

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1940

165 (18.6.1940)

Sieg!

Die Heerführer der nationalsozialistischen Revolution, die wie ein Sturmwind über den Westen dahindrauf, haben nun schon die erste plötzliche Großmacht, Frankreich, zu Boden geschlagen in einem einzigen bisher in der Geschichte noch nie gekannten Siegeszuge...

Fortschreckende Auflösung der französischen Armeen

Die Festung Metz hat sich ergeben

Ring um die Truppen im Elsass und in Lothringen geschlossen / Orleans durch fähigen Zugriff genommen

Unsere Truppen in Chateau Salins, Dieuze und Saarburg — Siegreicher Vormarsch jenseits des Rheins auf die Vogesen — Unterseeboote versenken in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen

* Führerhauptquartier, 17. Juni. Die Festung Metz hat sich heute nachmittag einer deutschen Abteilung ergeben.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

* Führerhauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die zusammengebrochenen französischen Armeen flüchten in der Masse, unter starken Auflösungserscheinungen, nach Westen und Südwesten zurück...

Die in Burgund und über Langres vordringenden schnellen Truppen haben nach Süden voran gewonnen. Zwei Flugplätze mit 10 Flugzeugen wurden hier genommen.

Südlich von Metz wurde die Schweizer Grenze erreicht und damit der Ring um die an Lothringen und aus dem Elsass weichen französischen Kräfte geschlossen.

Im nördlichen Lothringen nähern sich unsere Truppen von Nordwesten der Stadt St. Mihiel. In Ausübung des Durchbruches durch die Maginotlinie südlich Saarbrücken sind unsere Divisionen trotz heftigsten hartnäckigen Widerstandes des Feindes in zügigem Vorwärtsgang den Rhein-Meuse-Kanal, Chateau Salins, Dieuze und Saarburg genommen.

Auch auf dem Westufer des Oberrheins ist unser Angriff über den Rhein-Meuse-Kanal auf die Vogesen hin in siegreichem Fortschreiten.

Im Elsass unterhalten Kampf- und Sturzkampfverbände sowie Flakartillerie das Heer wirksam im Erdkampf. Befehlswerte und Panzer wurden mit Bomben schweren Rückschlag angeht.

Die Verluste des Feindes in der Luft betragen insgesamt acht Flugzeuge, davon wurden fünf im Absturz, drei durch Flak abgeschossen; drei weitere Flugzeuge werden vermisst.

Die deutsche Unterseebootsflotte versenkte in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen. Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Franke im Gebiet der Verleutung von 11 500 BRT-Schiffraum, darunter den britischen Dampfer „Wellington Star“ von 11 400 BRT. Ein zweites U-Boot unter der Führung von Oberleutnant zur See Udrach, mehr 53 000 BRT, ist vermisst, darunter den britischen Hilfskreuzer „Glenartney“ von 23 000 BRT. Einem weiteren U-Boot gelang es, im Moranz-Stich einen britischen Hilfskreuzer von rund 9 000 BRT zu versenken.

Bei dem Rheinübergang zeichnete sich der Major eines Pionierbataillons, Gantke, durch tapferen persönlichen Einsatz besonders aus.

In rastloser Verfolgung des geschlagenen Feindes sind unsere Armeen tief in das Innere Frankreichs vorgedrungen und haben südlich von Paris Orleans besetzt und einen wichtigen Übergang über die Loire als Ausgangspunkt für den weiteren Vormarsch unverzüglich in ihre Hand gebracht.

Orleans liegt etwa 120 Kilometer südlich Paris am rechten Ufer der Loire. Die Stadt zählt 71 000 Einwohner und ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. In Orleans steht das Denkmal Jeanne d'Arc, der Jungfrau von Orleans, die diese Stadt 1429 von den Engländern befreite.

Die Umklammerung der Maginotlinie, die durch den ungenutzten Vormarsch am gestrigen Tage über das Plateau von Langres sich schon andeutete, ist durch die reichhaltige schwedische Grenze bei Bannlar erreicht. Die rund 12 000 Einwohner große Stadt liegt 88 Meter über dem Meeresspiegel am Eingang des strategisch wichtigen vom Doubs durchbrochenen Jura-Passes. Auch Besancon wurde besetzt. Stadt und Festung liegen 40 Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt auf einer vom Doubs gebildeten Darb- insel am Nordwestrand des französischen Jura. Ihre Verkehrswege sind durch den Rheinanal, der hier beginnt und durch die Bahnlinie Marleille-Strasbourg, die durch Besancon verläuft, außerordentlich gut. Die Stadt ist nur im Südosten durch eine Schmale von einem

Flußlauf aus Lyon, die in der Schweiz eingetroffen sind, wollen wissen, daß am Kammerpräsident Herrriot, der Bürgermeister von Lyon ist, ein Attentat verübt worden ist. Herrriot ist unverletzt geblieben, aber der Vorfall beweist, wie geladen die Atmosphäre in Frankreich ist. Herrriot ist ein feindlich gesinnter Mann, der die Interessen der französischen Rätepolitik vertritt. In Lyon, ferner wird erneut von Aufständen und Unruhen berichtet. Auch auf die Garnisonen

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

J. B. Genf, 18. Juni. In Genf diplomatischen Kreisen wird stark bemerkt, daß es Marshal Petain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wieder herzustellen. Die Zerstückelung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern beargwünigt worden, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken läßt, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verurteilt, und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilbrütern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Frankreich in gärende Unruhe

Bilder Renauds öffentlich verbrannt — Meutereien in Garnisonen!

Begeisterung in Italien

Gen, 18. Juni. Der Zusammenbruch Frankreichs wird in Italien als größte Nachricht seit Kriegsausbruch aufgefaßt, deren politische und militärische Tragweite zur Stunde überhastet noch nicht abzusehen ist. So sensationell die Meldung von der Rundfunkansprache des Marschalls Petain erscheint, so hat sie doch, wie paradox dies auch klingen mag, nicht eigentlich überrascht.

Schon den ganzen Sonntag über herrschte in politischen und journalistischen Kreisen Rom jenes unfaßbare Fieber, das in den politischen Nervenzentren Europas den großen Ereignissen vorausgehen pflegt. Von allen Seiten Italiens, von der spanisch-französischen Grenze und aus der Schweiz liefen ununterbrochen und in großer Zahl die dramatischen Vorkämpfer in Nordafrika ein, die zur Invasion Algeriens und der Dritten Republik führten, während gleichzeitig der schleichend unfaßbare Vormarsch der deutschen Truppen gemeldet wurde.

Schon Ansaldo sah sich in seiner Rundfunkansprache am Sonntagmorgen veranlaßt, auf die Gerüchte über die absehbare Stimmung in Frankreich einzugehen. Am Montagvormittag verkehrte sich die Erwartung, als die deutschen Siege in ihrer ganzen unwahrscheinlichen Ausdehnung bekannt wurden. Als dann mit einem Schlag in den Nachmittagsstunden in Rom löst man diese Zeit für den Strahlen der hunderttausenden Soldaten, die aus den Fabriken der Hauptstadt in den Kampf gegen die deutsche Invasion ausgerufen wurden, wußte jedermann instinktiv, um welche Art von Nachricht es sich hierbei handeln mußte. Mit Balkentern verknüpften die Schlagzeilen: „Frankreich am Ende“ („Lavoro Falciato“), „Frankreich legt die Waffen nieder“ („Giornale d'Italia“) usw. In den Straßen Roms bildeten sich Gruppen, die unter Ausrufen der Begeisterung für Deutschland das allgemeine als weltgeschichtlich empfundene Ereignis beklagten. Das italienische Volk ist von tiefer Bewunderung erfüllt. Die Rede des Marschalls Petain, in der italienischen Sprache nicht aus dem Munde eines Mannes, sondern aus dem Munde eines Mannes, der sich Italien mitteilt, ausstrahlt, Grundgefühl ist gleichzeitig die Verachtung für England. Immer wieder hört man, daß dieser Feind Europas mit äußerster Eile entschlossenheit unidisch gemacht werden müsse und Italien dabei beteiligt sein werde.

Vor den diplomatischen und konsularischen Vertretungen des italienischen Reiches in ganz Italien ist es am Montagmorgen zu spontanen begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung gekommen. Der allgemeine Jubel erreichte seinen Höhepunkt als durch eine Sondermeldung im italienischen Rundfunk wenige Minuten vor 18 Uhr die Nachricht von der Begegnung des Führers mit dem Duce veröffentlicht wurde. Die Verbündeten seien zwischen Deutschen und Italienern, die sich bereits am geschichtlichen 10. Juni absprachen, wiederholt sich in noch viel größerem Maß. In den römischen Straßen, in denen eben erst die deutschen Botschafter von der Schacht um Frankreich rollen, kam es zu himmlischen Kundgebungen für den Führer und die deutschen Soldaten.

Am 18. Juni trafen in Rom auf dem Luftwege aus der Operationszone kommende der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkskultur Pavaolini ein und begaben sich sofort in den Palazzo Venezia zur Beratung mit dem Duce.

Begeisterung in Italien

Gen, 18. Juni. Der Zusammenbruch Frankreichs wird in Italien als größte Nachricht seit Kriegsausbruch aufgefaßt, deren politische und militärische Tragweite zur Stunde überhastet noch nicht abzusehen ist. So sensationell die Meldung von der Rundfunkansprache des Marschalls Petain erscheint, so hat sie doch, wie paradox dies auch klingen mag, nicht eigentlich überrascht.

Schon den ganzen Sonntag über herrschte in politischen und journalistischen Kreisen Rom jenes unfaßbare Fieber, das in den politischen Nervenzentren Europas den großen Ereignissen vorausgehen pflegt. Von allen Seiten Italiens, von der spanisch-französischen Grenze und aus der Schweiz liefen ununterbrochen und in großer Zahl die dramatischen Vorkämpfer in Nordafrika ein, die zur Invasion Algeriens und der Dritten Republik führten, während gleichzeitig der schleichend unfaßbare Vormarsch der deutschen Truppen gemeldet wurde.

Schon Ansaldo sah sich in seiner Rundfunkansprache am Sonntagmorgen veranlaßt, auf die Gerüchte über die absehbare Stimmung in Frankreich einzugehen. Am Montagvormittag verkehrte sich die Erwartung, als die deutschen Siege in ihrer ganzen unwahrscheinlichen Ausdehnung bekannt wurden. Als dann mit einem Schlag in den Nachmittagsstunden in Rom löst man diese Zeit für den Strahlen der hunderttausenden Soldaten, die aus den Fabriken der Hauptstadt in den Kampf gegen die deutsche Invasion ausgerufen wurden, wußte jedermann instinktiv, um welche Art von Nachricht es sich hierbei handeln mußte. Mit Balkentern verknüpften die Schlagzeilen: „Frankreich am Ende“ („Lavoro Falciato“), „Frankreich legt die Waffen nieder“ („Giornale d'Italia“) usw. In den Straßen Roms bildeten sich Gruppen, die unter Ausrufen der Begeisterung für Deutschland das allgemeine als weltgeschichtlich empfundene Ereignis beklagten. Das italienische Volk ist von tiefer Bewunderung erfüllt. Die Rede des Marschalls Petain, in der italienischen Sprache nicht aus dem Munde eines Mannes, sondern aus dem Munde eines Mannes, der sich Italien mitteilt, ausstrahlt, Grundgefühl ist gleichzeitig die Verachtung für England. Immer wieder hört man, daß dieser Feind Europas mit äußerster Eile entschlossenheit unidisch gemacht werden müsse und Italien dabei beteiligt sein werde.

Vor den diplomatischen und konsularischen Vertretungen des italienischen Reiches in ganz Italien ist es am Montagmorgen zu spontanen begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung gekommen. Der allgemeine Jubel erreichte seinen Höhepunkt als durch eine Sondermeldung im italienischen Rundfunk wenige Minuten vor 18 Uhr die Nachricht von der Begegnung des Führers mit dem Duce veröffentlicht wurde. Die Verbündeten seien zwischen Deutschen und Italienern, die sich bereits am geschichtlichen 10. Juni absprachen, wiederholt sich in noch viel größerem Maß. In den römischen Straßen, in denen eben erst die deutschen Botschafter von der Schacht um Frankreich rollen, kam es zu himmlischen Kundgebungen für den Führer und die deutschen Soldaten.

Am 18. Juni trafen in Rom auf dem Luftwege aus der Operationszone kommende der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkskultur Pavaolini ein und begaben sich sofort in den Palazzo Venezia zur Beratung mit dem Duce.

Begeisterung in Italien

Gen, 18. Juni. Der Zusammenbruch Frankreichs wird in Italien als größte Nachricht seit Kriegsausbruch aufgefaßt, deren politische und militärische Tragweite zur Stunde überhastet noch nicht abzusehen ist. So sensationell die Meldung von der Rundfunkansprache des Marschalls Petain erscheint, so hat sie doch, wie paradox dies auch klingen mag, nicht eigentlich überrascht.

Schon den ganzen Sonntag über herrschte in politischen und journalistischen Kreisen Rom jenes unfaßbare Fieber, das in den politischen Nervenzentren Europas den großen Ereignissen vorausgehen pflegt. Von allen Seiten Italiens, von der spanisch-französischen Grenze und aus der Schweiz liefen ununterbrochen und in großer Zahl die dramatischen Vorkämpfer in Nordafrika ein, die zur Invasion Algeriens und der Dritten Republik führten, während gleichzeitig der schleichend unfaßbare Vormarsch der deutschen Truppen gemeldet wurde.

Schon Ansaldo sah sich in seiner Rundfunkansprache am Sonntagmorgen veranlaßt, auf die Gerüchte über die absehbare Stimmung in Frankreich einzugehen. Am Montagvormittag verkehrte sich die Erwartung, als die deutschen Siege in ihrer ganzen unwahrscheinlichen Ausdehnung bekannt wurden. Als dann mit einem Schlag in den Nachmittagsstunden in Rom löst man diese Zeit für den Strahlen der hunderttausenden Soldaten, die aus den Fabriken der Hauptstadt in den Kampf gegen die deutsche Invasion ausgerufen wurden, wußte jedermann instinktiv, um welche Art von Nachricht es sich hierbei handeln mußte. Mit Balkentern verknüpften die Schlagzeilen: „Frankreich am Ende“ („Lavoro Falciato“), „Frankreich legt die Waffen nieder“ („Giornale d'Italia“) usw. In den Straßen Roms bildeten sich Gruppen, die unter Ausrufen der Begeisterung für Deutschland das allgemeine als weltgeschichtlich empfundene Ereignis beklagten. Das italienische Volk ist von tiefer Bewunderung erfüllt. Die Rede des Marschalls Petain, in der italienischen Sprache nicht aus dem Munde eines Mannes, sondern aus dem Munde eines Mannes, der sich Italien mitteilt, ausstrahlt, Grundgefühl ist gleichzeitig die Verachtung für England. Immer wieder hört man, daß dieser Feind Europas mit äußerster Eile entschlossenheit unidisch gemacht werden müsse und Italien dabei beteiligt sein werde.

Vor den diplomatischen und konsularischen Vertretungen des italienischen Reiches in ganz Italien ist es am Montagmorgen zu spontanen begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung gekommen. Der allgemeine Jubel erreichte seinen Höhepunkt als durch eine Sondermeldung im italienischen Rundfunk wenige Minuten vor 18 Uhr die Nachricht von der Begegnung des Führers mit dem Duce veröffentlicht wurde. Die Verbündeten seien zwischen Deutschen und Italienern, die sich bereits am geschichtlichen 10. Juni absprachen, wiederholt sich in noch viel größerem Maß. In den römischen Straßen, in denen eben erst die deutschen Botschafter von der Schacht um Frankreich rollen, kam es zu himmlischen Kundgebungen für den Führer und die deutschen Soldaten.

Am 18. Juni trafen in Rom auf dem Luftwege aus der Operationszone kommende der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkskultur Pavaolini ein und begaben sich sofort in den Palazzo Venezia zur Beratung mit dem Duce.

Begeisterung in Italien

Gen, 18. Juni. Der Zusammenbruch Frankreichs wird in Italien als größte Nachricht seit Kriegsausbruch aufgefaßt, deren politische und militärische Tragweite zur Stunde überhastet noch nicht abzusehen ist. So sensationell die Meldung von der Rundfunkansprache des Marschalls Petain erscheint, so hat sie doch, wie paradox dies auch klingen mag, nicht eigentlich überrascht.

Schon den ganzen Sonntag über herrschte in politischen und journalistischen Kreisen Rom jenes unfaßbare Fieber, das in den politischen Nervenzentren Europas den großen Ereignissen vorausgehen pflegt. Von allen Seiten Italiens, von der spanisch-französischen Grenze und aus der Schweiz liefen ununterbrochen und in großer Zahl die dramatischen Vorkämpfer in Nordafrika ein, die zur Invasion Algeriens und der Dritten Republik führten, während gleichzeitig der schleichend unfaßbare Vormarsch der deutschen Truppen gemeldet wurde.

Schon Ansaldo sah sich in seiner Rundfunkansprache am Sonntagmorgen veranlaßt, auf die Gerüchte über die absehbare Stimmung in Frankreich einzugehen. Am Montagvormittag verkehrte sich die Erwartung, als die deutschen Siege in ihrer ganzen unwahrscheinlichen Ausdehnung bekannt wurden. Als dann mit einem Schlag in den Nachmittagsstunden in Rom löst man diese Zeit für den Strahlen der hunderttausenden Soldaten, die aus den Fabriken der Hauptstadt in den Kampf gegen die deutsche Invasion ausgerufen wurden, wußte jedermann instinktiv, um welche Art von Nachricht es sich hierbei handeln mußte. Mit Balkentern verknüpften die Schlagzeilen: „Frankreich am Ende“ („Lavoro Falciato“), „Frankreich legt die Waffen nieder“ („Giornale d'Italia“) usw. In den Straßen Roms bildeten sich Gruppen, die unter Ausrufen der Begeisterung für Deutschland das allgemeine als weltgeschichtlich empfundene Ereignis beklagten. Das italienische Volk ist von tiefer Bewunderung erfüllt. Die Rede des Marschalls Petain, in der italienischen Sprache nicht aus dem Munde eines Mannes, sondern aus dem Munde eines Mannes, der sich Italien mitteilt, ausstrahlt, Grundgefühl ist gleichzeitig die Verachtung für England. Immer wieder hört man, daß dieser Feind Europas mit äußerster Eile entschlossenheit unidisch gemacht werden müsse und Italien dabei beteiligt sein werde.

Vor den diplomatischen und konsularischen Vertretungen des italienischen Reiches in ganz Italien ist es am Montagmorgen zu spontanen begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung gekommen. Der allgemeine Jubel erreichte seinen Höhepunkt als durch eine Sondermeldung im italienischen Rundfunk wenige Minuten vor 18 Uhr die Nachricht von der Begegnung des Führers mit dem Duce veröffentlicht wurde. Die Verbündeten seien zwischen Deutschen und Italienern, die sich bereits am geschichtlichen 10. Juni absprachen, wiederholt sich in noch viel größerem Maß. In den römischen Straßen, in denen eben erst die deutschen Botschafter von der Schacht um Frankreich rollen, kam es zu himmlischen Kundgebungen für den Führer und die deutschen Soldaten.

Am 18. Juni trafen in Rom auf dem Luftwege aus der Operationszone kommende der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkskultur Pavaolini ein und begaben sich sofort in den Palazzo Venezia zur Beratung mit dem Duce.

Begeisterung in Italien

Gen, 18. Juni. Der Zusammenbruch Frankreichs wird in Italien als größte Nachricht seit Kriegsausbruch aufgefaßt, deren politische und militärische Tragweite zur Stunde überhastet noch nicht abzusehen ist. So sensationell die Meldung von der Rundfunkansprache des Marschalls Petain erscheint, so hat sie doch, wie paradox dies auch klingen mag, nicht eigentlich überrascht.

Schon den ganzen Sonntag über herrschte in politischen und journalistischen Kreisen Rom jenes unfaßbare Fieber, das in den politischen Nervenzentren Europas den großen Ereignissen vorausgehen pflegt. Von allen Seiten Italiens, von der spanisch-französischen Grenze und aus der Schweiz liefen ununterbrochen und in großer Zahl die dramatischen Vorkämpfer in Nordafrika ein, die zur Invasion Algeriens und der Dritten Republik führten, während gleichzeitig der schleichend unfaßbare Vormarsch der deutschen Truppen gemeldet wurde.

Schon Ansaldo sah sich in seiner Rundfunkansprache am Sonntagmorgen veranlaßt, auf die Gerüchte über die absehbare Stimmung in Frankreich einzugehen. Am Montagvormittag verkehrte sich die Erwartung, als die deutschen Siege in ihrer ganzen unwahrscheinlichen Ausdehnung bekannt wurden. Als dann mit einem Schlag in den Nachmittagsstunden in Rom löst man diese Zeit für den Strahlen der hunderttausenden Soldaten, die aus den Fabriken der Hauptstadt in den Kampf gegen die deutsche Invasion ausgerufen wurden, wußte jedermann instinktiv, um welche Art von Nachricht es sich hierbei handeln mußte. Mit Balkentern verknüpften die Schlagzeilen: „Frankreich am Ende“ („Lavoro Falciato“), „Frankreich legt die Waffen nieder“ („Giornale d'Italia“) usw. In den Straßen Roms bildeten sich Gruppen, die unter Ausrufen der Begeisterung für Deutschland das allgemeine als weltgeschichtlich empfundene Ereignis beklagten. Das italienische Volk ist von tiefer Bewunderung erfüllt. Die Rede des Marschalls Petain, in der italienischen Sprache nicht aus dem Munde eines Mannes, sondern aus dem Munde eines Mannes, der sich Italien mitteilt, ausstrahlt, Grundgefühl ist gleichzeitig die Verachtung für England. Immer wieder hört man, daß dieser Feind Europas mit äußerster Eile entschlossenheit unidisch gemacht werden müsse und Italien dabei beteiligt sein werde.

Vor den diplomatischen und konsularischen Vertretungen des italienischen Reiches in ganz Italien ist es am Montagmorgen zu spontanen begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung gekommen. Der allgemeine Jubel erreichte seinen Höhepunkt als durch eine Sondermeldung im italienischen Rundfunk wenige Minuten vor 18 Uhr die Nachricht von der Begegnung des Führers mit dem Duce veröffentlicht wurde. Die Verbündeten seien zwischen Deutschen und Italienern, die sich bereits am geschichtlichen 10. Juni absprachen, wiederholt sich in noch viel größerem Maß. In den römischen Straßen, in denen eben erst die deutschen Botschafter von der Schacht um Frankreich rollen, kam es zu himmlischen Kundgebungen für den Führer und die deutschen Soldaten.

Am 18. Juni trafen in Rom auf dem Luftwege aus der Operationszone kommende der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkskultur Pavaolini ein und begaben sich sofort in den Palazzo Venezia zur Beratung mit dem Duce.

Begeisterung in Italien

Gen, 18. Juni. Der Zusammenbruch Frankreichs wird in Italien als größte Nachricht seit Kriegsausbruch aufgefaßt, deren politische und militärische Tragweite zur Stunde überhastet noch nicht abzusehen ist. So sensationell die Meldung von der Rundfunkansprache des Marschalls Petain erscheint, so hat sie doch, wie paradox dies auch klingen mag, nicht eigentlich überrascht.

Schon den ganzen Sonntag über herrschte in politischen und journalistischen Kreisen Rom jenes unfaßbare Fieber, das in den politischen Nervenzentren Europas den großen Ereignissen vorausgehen pflegt. Von allen Seiten Italiens, von der spanisch-französischen Grenze und aus der Schweiz liefen ununterbrochen und in großer Zahl die dramatischen Vorkämpfer in Nordafrika ein, die zur Invasion Algeriens und der Dritten Republik führten, während gleichzeitig der schleichend unfaßbare Vormarsch der deutschen Truppen gemeldet wurde.

Schon Ansaldo sah sich in seiner Rundfunkansprache am Sonntagmorgen veranlaßt, auf die Gerüchte über die absehbare Stimmung in Frankreich einzugehen. Am Montagvormittag verkehrte sich die Erwartung, als die deutschen Siege in ihrer ganzen unwahrscheinlichen Ausdehnung bekannt wurden. Als dann mit einem Schlag in den Nachmittagsstunden in Rom löst man diese Zeit für den Strahlen der hunderttausenden Soldaten, die aus den Fabriken der Hauptstadt in den Kampf gegen die deutsche Invasion ausgerufen wurden, wußte jedermann instinktiv, um welche Art von Nachricht es sich hierbei handeln mußte. Mit Balkentern verknüpften die Schlagzeilen: „Frankreich am Ende“ („Lavoro Falciato“), „Frankreich legt die Waffen nieder“ („Giornale d'Italia“) usw. In den Straßen Roms bildeten sich Gruppen, die unter Ausrufen der Begeisterung für Deutschland das allgemeine als weltgeschichtlich empfundene Ereignis beklagten. Das italienische Volk ist von tiefer Bewunderung erfüllt. Die Rede des Marschalls Petain, in der italienischen Sprache nicht aus dem Munde eines Mannes, sondern aus dem Munde eines Mannes, der sich Italien mitteilt, ausstrahlt, Grundgefühl ist gleichzeitig die Verachtung für England. Immer wieder hört man, daß dieser Feind Europas mit äußerster Eile entschlossenheit unidisch gemacht werden müsse und Italien dabei beteiligt sein werde.

Vor den diplomatischen und konsularischen Vertretungen des italienischen Reiches in ganz Italien ist es am Montagmorgen zu spontanen begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung gekommen. Der allgemeine Jubel erreichte seinen Höhepunkt als durch eine Sondermeldung im italienischen Rundfunk wenige Minuten vor 18 Uhr die Nachricht von der Begegnung des Führers mit dem Duce veröffentlicht wurde. Die Verbündeten seien zwischen Deutschen und Italienern, die sich bereits am geschichtlichen 10. Juni absprachen, wiederholt sich in noch viel größerem Maß. In den römischen Straßen, in denen eben erst die deutschen Botschafter von der Schacht um Frankreich rollen, kam es zu himmlischen Kundgebungen für den Führer und die deutschen Soldaten.

Am 18. Juni trafen in Rom auf dem Luftwege aus der Operationszone kommende der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkskultur Pavaolini ein und begaben sich sofort in den Palazzo Venezia zur Beratung mit dem Duce.

Begeisterung in Italien

Gen, 18. Juni. Der Zusammenbruch Frankreichs wird in Italien als größte Nachricht seit Kriegsausbruch aufgefaßt, deren politische und militärische Tragweite zur Stunde überhastet noch nicht abzusehen ist. So sensationell die Meldung von der Rundfunkansprache des Marschalls Petain erscheint, so hat sie doch, wie paradox dies auch klingen mag, nicht eigentlich überrascht.

Schon den ganzen Sonntag über herrschte in politischen und journalistischen Kreisen Rom jenes unfaßbare Fieber, das in den politischen Nervenzentren Europas den großen Ereignissen vorausgehen pflegt. Von allen Seiten Italiens, von der spanisch-französischen Grenze und aus der Schweiz liefen ununterbrochen und in großer Zahl die dramatischen Vorkämpfer in Nordafrika ein, die zur Invasion Algeriens und der Dritten Republik führten, während gleichzeitig der schleichend unfaßbare Vormarsch der deutschen Truppen gemeldet wurde.

Schon Ansaldo sah sich in seiner Rundfunkansprache am Sonntagmorgen veranlaßt, auf die Gerüchte über die absehbare Stimmung in Frankreich einzugehen. Am Montagvormittag verkehrte sich die Erwartung, als die deutschen Siege in ihrer ganzen unwahrscheinlichen Ausdehnung bekannt wurden. Als dann mit einem Schlag in den Nachmittagsstunden in Rom löst man diese Zeit für den Strahlen der hunderttausenden Soldaten, die aus den Fabriken der Hauptstadt in den Kampf gegen die deutsche Invasion ausgerufen wurden, wußte jedermann instinktiv, um welche Art von Nachricht es sich hierbei handeln mußte. Mit Balkentern verknüpften die Schlagzeilen: „Frankreich am Ende“ („Lavoro Falciato“), „Frankreich legt die Waffen nieder“ („Giornale d'Italia“) usw. In den Straßen Roms bildeten sich Gruppen, die unter Ausrufen der Begeisterung für Deutschland das allgemeine als weltgeschichtlich empfundene Ereignis beklagten. Das italienische Volk ist von tiefer Bewunderung erfüllt. Die Rede des Marschalls Petain, in der italienischen Sprache nicht aus dem Munde eines Mannes, sondern aus dem Munde eines Mannes, der sich Italien mitteilt, ausstrahlt, Grundgefühl ist gleichzeitig die Verachtung für England. Immer wieder hört man, daß dieser Feind Europas mit äußerster Eile entschlossenheit unidisch gemacht werden müsse und Italien dabei beteiligt sein werde.

Vor den diplomatischen und konsularischen Vertretungen des italienischen Reiches in ganz Italien ist es am Montagmorgen zu spontanen begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung gekommen. Der allgemeine Jubel erreichte seinen Höhepunkt als durch eine Sondermeldung im italienischen Rundfunk wenige Minuten vor 18 Uhr die Nachricht von der Begegnung des Führers mit dem Duce veröffentlicht wurde. Die Verbündeten seien zwischen Deutschen und Italienern, die sich bereits am geschichtlichen 10. Juni absprachen, wiederholt sich in noch viel größerem Maß. In den römischen Straßen, in denen eben erst die deutschen Botschafter von der Schacht um Frankreich rollen, kam es zu himmlischen Kundgebungen für den Führer und die deutschen Soldaten.

Am 18. Juni trafen in Rom auf dem Luftwege aus der Operationszone kommende der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkskultur Pavaolini ein und begaben sich sofort in den Palazzo Venezia zur Beratung mit dem Duce.

Begeisterung in Italien

Gen, 18. Juni. Der Zusammenbruch Frankreichs wird in Italien als größte Nachricht seit Kriegsausbruch aufgefaßt, deren politische und militärische Tragweite zur Stunde überhastet noch nicht abzusehen ist. So sensationell die Meldung von der Rundfunkansprache des Marschalls Petain erscheint, so hat sie doch, wie paradox dies auch klingen mag, nicht eigentlich überrascht.

Schon den ganzen Sonntag über herrschte in politischen und journalistischen Kreisen Rom jenes unfaßbare Fieber, das in den politischen Nervenzentren Europas den großen Ereignissen vorausgehen pflegt. Von allen Seiten Italiens, von der spanisch-französischen Grenze und aus der Schweiz liefen ununterbrochen und in großer Zahl die dramatischen Vorkämpfer in Nordafrika ein, die zur Invasion Algeriens und der Dritten Republik führten, während gleichzeitig der schleichend unfaßbare Vormarsch der deutschen Truppen gemeldet wurde.

Fremdensturm im ungarischen Reichstag

Größte Begeisterung für Deutschland — Eine Rede Graf Telekis

Budapest, 18. Juni. Die Nachricht von dem Besatz der Regierung Petain, den weiteren Widerstand Frankreichs aufzugeben und das damit verbundene Eingeständnis des Marschalls von dem völligen Zusammenbruch Frankreichs, ist von der nationalen Öffentlichkeit Ungarns mit größter Begeisterung aufgenommen worden.

Im Parlament kam es beim Bekanntwerden der Nachricht zu förmlichen Ovationen für den Führer und die deutsche Wehrmacht. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Tasnady Nagy, wurde von den Abgeordneten unter begeisterten Hochrufen beauftragt, dem Präsidenten des ungarischen Reichstages, Hermann Göring, die Glückwünsche der ungarischen Volkserwähnung telegraphisch zu übermitteln.

Anschließend erhob sich Graf Teleki und begriff erstmals seit Kriegsausbruch zur politischen und militärischen Lage das Wort. Er trat aus seiner bisherigen Reserve heraus und feierte mit warmen Worten den allgegenwärtigen Sieg der deutschen Waffen. Graf Teleki erinnerte an die Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und Ungarns im großen Krieg und an die Schrecken der Stunden von Versailles und Trianon. „Seute“, so hieß er fort, „hat das Europa der Pariser Friedensdiktate aufgehört. Vor der Halle von Versailles liegt die Wache der vor zwanzig Jahren verbrannten. Der Reichstag der ungarischen Nation kann an den gegenwärtigen historischen Stunden nicht vorübergehen, ohne eine feierliche Stimmung zu empfinden und die deutschen Wächterposten und ihren Sieg feierlich zu begrüßen.“

In den Abendstunden begaben sich sämtliche Abgeordnete der ungarischen Regierungspartei unter Führung von Staatssekretär Barczag zu Sympathie-Kundgebungen nach der deutschen Gefandtschaft in Budapest, anschließend nach der Gefandtschaft in Stettin.

Fremdensturm im ungarischen Reichstag

Größte Begeisterung für Deutschland — Eine Rede Graf Telekis

Budapest, 18. Juni. Die Nachricht von dem Besatz der Regierung Petain, den weiteren Widerstand Frankreichs aufzugeben und das damit verbundene Eingeständnis des Marschalls von dem völligen Zusammenbruch Frankreichs, ist von der nationalen Öffentlichkeit Ungarns mit größter Begeisterung aufgenommen worden.

Im Parlament kam es beim Bekanntwerden der Nachricht zu förmlichen Ovationen für den Führer und die deutsche Wehrmacht. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Tasnady Nagy, wurde von den Abgeordneten unter begeisterten Hochrufen beauftragt, dem Präsidenten des ungarischen Reichstages, Hermann Göring, die Glückwünsche der ungarischen Volkserwähnung telegraphisch zu übermitteln.

Anschließend erhob sich Graf Teleki und begriff erstmals seit Kriegsausbruch zur politischen und militärischen Lage das Wort. Er trat aus seiner bisherigen Reserve heraus und feierte mit warmen Worten den allgegenw

Der ungestüme Vormarsch über den Oberrhein

Unsere Pioniere und Sturmboote der Infanterie erzwingen den Uebergang ohne Artillerievorbereitung

Von Kriegsberichterstatter Dr. Ramming

17. Juni. (FR.) Als die deutschen Truppen im Vorstoß über Reims am 12. Juni Châlons-sur-Marne und Vitry-le-François erreicht hatten, da hätte es den Franzosen in der Maginot-Linie von Diebentzen bis Belfort dämmern sollen, daß sie jetzt nicht eben in die Sänge genommen und vernichtet werden wollten, wie ihr Heer im Artois und in Flandern. Statt dessen gebärdeten sie sich immer noch als die harte und glorreiche Armee der „Grande Nation“, lieferten einige Nächte eine Art „Ermüdungsfeuer“, besetzten in unverletzlicher Stärke die in Financouart und in der Nähe von Metz gelegenen und reagierten auf unsere wohnortnahe Propaganda, das mühsame Blutvergießen doch einzustellen, mit Feuerüberfällen. Wenn da und dort die Wölfe ihrer erblichen Einsicht einmal folgten und weiße Fahnen hielten, so wurden sie schnell unter Druck genommen und abgelöst. Der Unverstand und die Bosheit der Kriegsheber, die sich Frankreichs Regierung nannten, operierten auch die armen Wölfe der Maginot-Linie an der Campagna und am Oberrhein. Jetzt trifft sie die deutsche Schwermartensorglosigkeit. Was nicht es, wenn sich die Wölfe der französischen Heere verweigern und die Wölfe der deutschen Heere losgelassen werden. Sie alle erliegen dem Kampfesmut und der Feuerkraft der unverwundlich tapferen deutschen Soldaten.

Schlechtes Wetter stört nicht
Ein trüber Tag brach am Samstagmorgen an; es regnete unaufhörlich. Die Ausflarer und die B-Stellen hatten kaum hundert Meter Sicht. Das jenseitige Ufer des Rheins verschwand im grauen Dunst. Für die deutsche Seeüberführung war das aber kein Grund, den einmal festgelegten Angriff am Oberrhein zu verschieben. Allerdings sah es für den Nachtangriff nicht aus, als bliebe die Front abtrotzt ruhig. Nur die Anmarschtruppen achteten ein anderes Bild. Kolonnen um Kolonne zu Fuß und mit Wagen, rüdten an. Die deutsche Artillerie hat sich wieder dabei bewährt. Da gab es keine nennenswerte Versögerung, alles klappte am Schnürchen. Und die in den



Nach der Einnahme von Reims
Unter Bild zeigt die von Soldaten bedeckten Wägen der Division der Panzertruppe von Reims mit dem Standbild der Jungfrau von Orleans nach der Einnahme der Stadt durch die deutschen Truppen (FR-Zeitungsbericht-Atlas).

Dörfern hinter dem Rhein liegenden Pioniere hatten uns am Vorabend: „S Holz zu den Bäumen das“ mer schon aufgefunden. „S liegt alles bereit! Weil alles bereit lag, konnte am Angriffsmorgen auch alles ohne Lärm und Aufsehen anrollen. Noch um 9.30 Uhr war alles so gut wie ruft. Dann verzeigte da und dort eine Detonation.

Tod und Verderben über dem Rhein
Doch Punkt 10 Uhr hing für die Franzosen die Bölle los. Alle Kaliber unserer Artillerie vollendeten Tod und Verderben hin- und her über den Rhein. Wege den Wölfen, die dort die Stellungen halten sollten. Ihre eigene Artillerie hörte man zunächst nicht. Erst langsam konnte man Detonationen auf unserem Ufer hören. Den Franzosen war offenbar von Anfang an Hören und Sehen vergangen, wenn auch unsere Stukas wegen des schlechten Wetters nicht einwirken konnten. Unter dem Schlagschnee der eigenen Artillerie setzten Punkt 10 Uhr unsere Pioniere am Brückenbau an. Das feindliche Störungsfeuer machte auf sie gar keinen Eindruck. Mit

Mütter!
denken an das bewährte **Gustin**
Gute Rezepte für Milchgetränke, Speisen und Gebäcke
erhalten Sie kostenlos zugesandt
DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD

Todesverachtung gingen sie heran und zimmerten ihre Waffen, banden ihre Stangen und Baumstämme, ließen ihre Pontons ins Wasser gleiten, um den Uebergang in großem Stil zu erzwingen.
Aber inzwischen waren unsere tapferen Infanteristen schon mit Booten an die Ueberquerung des Rheines gegangen. Obwohl schon feindliche Granaten an den Einsteigstellen heranzuckelten und mit Donnergeräusche freierten, so daß es unmöglich erschien, hier den Uebergang zu erzwingen, ließen die Tapferen nicht ab und ertranken einen Durchbruch übers Wasser. Schon zehn Minuten nach Beginn des Angriffs hatten in der Nähe von Breilach tapferste deutsche Soldaten das jenseitige Ufer erreicht und ließen zum Sturm auf die dortigen französischen Bunker an. Kein Feuerball des Feindes kann ihren Angriffswille erschüttern. Das MG-Feuer der Boitas wird langsam niedergelämpft, und bald leidet der erlüt-

terte Feind nur mehr geringen Widerstand. Unsere Artillerie hat ihm übel mitgespielt. Denn ihre Schiffe sahen mit ausgezeichneter Treffsicherheit im Ziel.

Uebergang erzwingen

Dieser wichtige Angriff unserer Truppen über den Rhein kam den Franzosen gewiß überraschend. Denn ohne vorhergehende, sondern nur gleichzeitige Artillerieunterstützung ist früher keine Festungslinie von der Infanterie angegriffen worden. Und das die Deutschen, trotz ihrer besonderen Tapferkeit, im Angesicht der großen Feuerkraft der französischen Bunkerlinien sich einfach ohne Artillerievorbereitung in den Rhein warfen und stürzten, das hatten sich die Franzosen doch nicht gedacht. Mit einem Wachen von Booten unter dem schweren MG-Feuer ihrer Bunker mußte gerechnet werden. Aber das kümmert deutschen

Da staunten die Pariser

Bilder vom Einzug in der Seine-Stadt — Fieseler-Störche landeten auf dem Place de la Concorde

Von Kriegsberichterstatter Karoly Kampmann

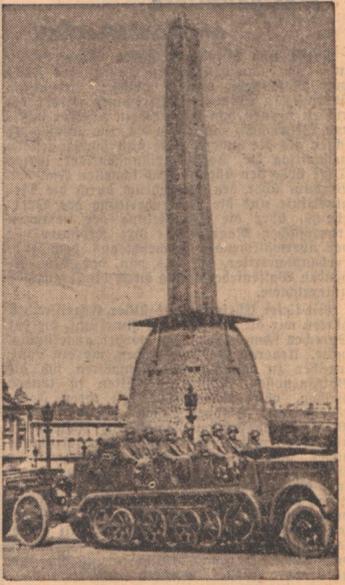
17. Juni. (FR.) Wir stehen auf dem Place de la Concorde, inmitten einer großen Menschenmenge. Der Kommandeur einer deutschen Division läßt seine Soldaten an sich vorbeimarschieren. Zwar zieht unsere Wehrmacht schon seit dem Morgen durch Paris, aber in den letzten zwei Stunden sah man noch wenig Bevölkerung. Dann aber füllten sich die Straßen, und nun erleben die Pariser ein militärisches Schauspiel, das auch sie immer von neuem in seinen Bann zieht. Man muß es sich einmal vorstellen, daß noch am Tage zuvor um Paris herum gekämpft wurde, das noch vor wenigen Stunden die französischen Soldaten in der Stadt waren und daß nun die Truppen hier einziehen, von denen die französische Staatsführung der Bevölkerung seit je ein völlig anderes Bild gegeben hatte, als sie es nun bekennen kann. Und wir können immer nur wieder feststellen: Paris staunet!

Als erste kamen Panzerjäger
Als erste zogen Panzerjäger und eine motorisierte Feldartilleriekompanie ein, die den Einmarsch und den Durchmarsch für unsere Truppen sicherten, und dann zogen ununterbrochen die deutschen Soldaten mit allem, was zu ihrer Bewaffnung gehört, in die französische Hauptstadt ein.
Wir haben am Tag zuvor auf der Fahrt nach Compiègne den vielgepriesenen französischen Panzer „Modogaschar“ gesehen. Im Feuer deutscher Abwehr war er liegen geblieben. Er war berüchtigt geworden, weil er einst bei einer Militärparade in Paris am Schluß der Panzerfuhr und infolge seiner Größe und Ausrichtung Aufsehen erregte und ickenschäftliche Verwirrung fand. Dieser „Modogaschar“ war als eine Art technisches Wunder geriefen worden. An diesen Panzer mußten wir denken,

als wir die Geschäfte der Pariser beim Einzug der deutschen Soldaten sahen. Offen gestanden, wir haben auch immer wieder von neuem gestaunt, obwohl wir bisher reichlich Gelegenheiten hatten, die Ausrüstung der deutschen Wehrmacht in praktischer Ausübung kennen zu lernen. Wer aber unseren Einmarsch am 14. Juni 1940 in die französische Hauptstadt erlebte, die seit 70 Jahren keine deutschen Truppen mehr in ihren Mauern sah, mußte überwältigt sein von dem grandiosen Bild, das sich immer von neuem bot. Da sahen unaufhörlich die feindlichen Kolonnen entlaid, da sahen unsere Männer ein, harte, aber auch Geschäfte, von Schweiß überfrieret, erst von den Kämpfen, die ihre Bäume prägen, aber dennoch sprich aus ihnen die Freude, bei diesem Einmarsch dabei zu sein.

Ueber uns die Geschwader der Luftwaffe
Wir fahren an ihnen entlang, dann und wann halten wir, der Bildberichterstatter erweist immer wieder ein neues Bild, das er aufnehmen muß, es ist in Worten nicht wiederzugeben, wie dieser Tag in unserem Herzen das gewaltige Erlebnis formt.
Die Männer der deutschen Infanterie und Pioniere marschieren durch Paris. Dort folgt ihrer Artillerie, da motorisierte Truppen, alle Waffengattungen sind vertreten. Ueber uns ziehen ruhig die Geschwader der deutschen Luftwaffe. Es ist eine Herrlichkeit, die in ihrer Einartigkeit tiefsten Eindruck macht. Als die Pariser diese deutschen Soldaten und ihre technische Ausrüstung sahen, da wird es ihnen nicht schwer gefallen sein, zu begreifen, daß auf unserer Seite der Seine liegen wird. Die Menge auf dem Place de la Concorde hat natürlich unaufhörlich Fragen an uns zu stellen. Wir können gar nicht so viel antworten, wie wir gefragt werden. Aus allen

Heldengestalt nicht. Das jenseitige Ufer wird eben genommen. Und wenn selbst einige Boote im feindlichen Feuer abtauchen, die anderen sich eine andere Stelle suchen müssen, einer kleinen Schar gelinad es, den Uebergang zu erzwingen und todesmutig im feindlichen MG-Feuer auszuhalten, bis die Kameraden einen anderen Uebergang erkämpft haben. Dort, wo einmal der Angriff etwa im feindlichen Feuer zu Boden droht, greift sofort unsere Artillerie die Feuerkraft des Feindes an und brachte sie zum Schweigen. Zug um Zug Kompanie um Kompanie gewinnt so das Feindufer.
Schon nach einer Stunde Kampf um den Rhein brachten unsere tapferen Soldaten die ersten Gefangenen über den Strom zurück. Nach zwei Stunden tapferen Kampfes ist an der Uebergangsstelle das Ufer des Rheins fest in deutscher Hand, so daß der Feindbau schnell vorangeht. Bald kann Kolonne auf Kolonne über den Rhein vorstoßen, um den glänzenden Erfolg des Vormittags am feindlichen Ufer auszuweiten.
Dieser schnelle Ueberquerung ist ein neues Aufsehen in der Geschichte unserer jungen nationalsozialistischen Wehrmacht. Auch am Oberrhein ist nun die Wehrmacht in die Feindlinie geschlagen. Unaufhörlich werden unsere Regimenter über den deutschen Schicksalsstrom marschieren dem Endsiege entgegen.



Schwere Artillerie passiert Paris
Unter Bild zeigt deutsche schwere Artillerie bei der Fahrt über den Place de la Concorde vor dem feierlichen Einzug der deutschen Truppen in Paris. Die Artillerie ist von Soldaten umgeben. (FR-Zeitungsbericht-Atlas).

Wie Berlin die Sondermeldung hörte

Berlin, 17. Juni. Ueberall von den Berliner Häusern grüßten an diesem ersten Tage dieser Woche noch die Siegesfahnen, mit denen sich die Reichshauptstadt geschmückt hat, als die Kunde von dem Fall von Paris die Herzen aller Deutschen anzufachen ließ. Drei Tage sind seitdem vergangen. Die Fahnen hängen sich im leichten Wind, ihr Leuchten glänzt über dieser sonst so mühsamen Stadt der Arbeit, in der die Menschenmengen mit feiertäglichen Gesichtern umhergehen.
Die Zeiger der Uhr geben auf die fünfte Nachmittagsstunde. In den Fabriken und Büros wird zum Feierabend gerufen. Die

Bessere Cigaretten raucht man von selbst vernünftiger*)
ATIKAH 5N

Warum der Friede nicht möglich war
Wir schlängeln uns durch die Menschenmenge und fahren nun die Champs Elysees hinauf. Auf dem Place de Clemenceau steht das Denkmal dieses großen und blindwütigen Deutschenhassers. Was das vermochte, haben wir, bevor wir nach Paris kamen, im Wald von Compiègne erlebt. Dort war die Schande des 11. November 1918 in Stein und in Worten unersöhnlichen Haffes von den Franzosen an einer Stelle ihres aneignlichen Ruhmes gemacht worden. Kaum mehr als 20 Jahre, und der Führer aller Deutschen hatte als Geandter der deutschen Geschichte die Vergangenheit auch hier an Ort und Stelle quitiert. Deutsche Wehrmacht hatte Wache bezogen, die Fahnenkreuzabne nahm dem Denkmal das Zeichen ewigen Haffes, und wurde hier als Kündiger unserer Stärke auch das Symbol für einen gerechten Frieden. Und nun haben wir beim Denkmal Clemenceaus in Paris wieder auf das. Was haben doch die Demofokraten in der Seinezeit in den letzten Jahren von ihrer Bereitwilligkeit zur Wahrung des Friedens geteilt. Aber wie oft muß man allein in Paris auf Stätten des Haffes stehen, die immer wieder von neuem künftlich das züchten wollten, was gerade der Zerstörung dieses Friedens diente. Wie oft hat der Führer die Hand zum wahren Frieden geboten. Im Lande selbst allerdings wurde uns klar, warum dieser Friede nicht möglich war. Frankreich, du hättest es anders und besser haben können! Das empfinden die Franzosen heute selbst.

Fieseler Storch auf dem Place de Concorde
Während die deutschen Truppen in die französische Hauptstadt einmarschieren, landeten zum großen Staunen der Pariser Bevölkerung in der Seidmittwe mehrere Fieseler Störche der deutschen Luftwaffe. (FR-Zeitungsbericht-Atlas).

Paris nach dem Einmarsch

Disziplin der deutschen Truppen bringt Verschüchterung schnell zum Verschwinden

Paris, 17. Juni. Die französische Hauptstadt macht einen toten Eindruck. Etwas zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet, bzw. durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben die französische Hauptstadt verlassen. Deshalb sind natürlich die guten Wohnviertel verüdet, während die Vorstädte belebter sind. Die Grenzmarken der französisch-englischen Propaganda haben leider eine derartige Wirkung gehabt, daß die zurückgebliebene Bevölkerung sehr verüchtigt ist und zum Teil noch in den Kellern lebt. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworten sehr mäßig Fragen und laufen teilweise neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her. Unmäßig kommen mehr und mehr Deutsche in doppelten Kolonnen ziehen. Von amerikanischer Seite wurde unseren Berichterstatter erklärt, daß die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin hat.
Die Hotels sind ebenso wie die Restaurants und Läden geschlossen. Nur das Hotel Ritz ist geöffnet. Die Keller dort waren zunächst ebenfalls so eingeschüchtert, als glaubten sie, man schließe sie gleich tot. Viele Fürcht allerdings veränderte sich sehr bald in Vertrauen.
Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Dampfbusse, denn sämtliche Bahnhöfe sind außer Betrieb von Paris. Die Wasserwerkstation ist gesichert. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verüdet worden. Besondere Kommandos der Franzosen haben lediglich die Deftank in Brand gesetzt.
Ueberall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verfügung gestellt hat und den Verkehr regelt. Auch die britische Polizei tut ihren Dienst. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder östliche Ordnung eintreten wird.

für seine persönliche Tapferkeit, in Anerkennung des schönen Angriffsgelüdes, den er als Jagdflieger bewiesen hat.
Oberleutnant Horst Farris hat am 24. Mai mit einem Schwarm seiner schweren Flakbatterie die Mauer der Zitadelle von Boulogne durch einen Sturmreif geschossen. Unter schwerem Mörserfeuer brachte er das Geschütz 20 bis 30 Meter vor der Mauer in Stellung. Nachdem er in die Mauer drei Schüsse geschossen hatte, drang er mit seinem Erkundungssoffizier und einem Unteroffizier zur Erkundung der Angriffsmöglichkeiten in die Zitadelle ein und war so der erste deutsche Soldat, die die Zitadelle von Boulogne betrat. Er führte mit einer Schützenkompanie gegen den Bergang der Zitadelle und eroberte diese dort trotz des heftigen Feuers, das den Angreifern aus der mittleren Burg entgegenfiel, die Belagerung in Stärke von 2500 Mann. Er zwang dadurch den Kommandanten zur Aufgabe des Widerstandes und machte den Rest der Belagerung in Stärke von 6000 Mann zu Gefangenen. Durch hervorragende Tapferkeit, Mut und in besonderer Einsatzbereitschaft eroberte er Oberleutnant Farris die Zitadelle von Boulogne im Handwende.



Fieseler Storch auf dem Place de Concorde
Während die deutschen Truppen in die französische Hauptstadt einmarschieren, landeten zum großen Staunen der Pariser Bevölkerung in der Seidmittwe mehrere Fieseler Störche der deutschen Luftwaffe. (FR-Zeitungsbericht-Atlas).

Neue Ritterkreuzträger
Hauptmann Balthasar und Oberleutnant Farris
Berlin, 17. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: dem Hauptmann Wilhelm Balthasar in einer Jagdgruppe, dem Oberleutnant Horst Farris in einem Flakregiment.
Hauptmann Wilhelm Balthasar hat, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 15. Juni bekanntgab, im Luftkampf 20 Gegner zum Abtuz gebracht und elf feindliche Flugzeuge am Boden durch Angriffe aus der Luft vernichtet. Ihm wurde die hohe Auszeichnung verliehen

Berliner machen sich auf den Heimweg. Auf den Straßen herrscht das eine Zeit lüftliche Gedränge. Auf den Terrassen der großen Kaffeehäuser sitzen sommerlich gekleidete Menschen, da — irgendwer hat etwas laut gerufen. Aufgeregt fahren die Köpfe herum. Ein Lautsprecher aus einem großen Geschäft tönt über die Straße. Die Fahren einer Marschmusik schallen herüber. Was ist los? Mit hochrotten Gesichtern kommen zwei Verführerinnen aus dem Laden gestürzt. Eben ist eine Meldung von weitragerer politischer und militärischer Bedeutung aus dem Führerhauptquartier angekündigt worden. zucht die eine von ihnen mit einer Stimme, in der die Erregung schwingt. Immer mehr Menschen haften über den Fahrdamm — der sonst so getreue Schupp ist mit von dem Fieber gepackt — und halten sich vor dem Geschäft zusammen, aus dem noch immer flote Marschmusik tönt. Da — richtig — wieder die Stimme des Anagers: „Wir bringen in Kürze eine Sondermeldung von weitragerer politischer und militärischer Bedeutung aus dem Führerhauptquartier!“
Fieber hat die Menge ergriffen, die immer dichter wird. Berlin ist in wenigen Minuten eine große Familie geworden. Was wird sein? Diese einzelne Frage beherrscht die Seelen der Millionenstadt. Jetzt endlich — die Spannung, die bisher unverträglich auf allen lastet, erreicht ihren Höhepunkt. Das Frankreichs erklingt aus dem Lautsprecher und dann das allen bekannte Signal: „Trommelwirbel und „Es braucht ein Ruf wie Donnerhall!“
Und nun — die ruhige, klare Stimme des Anagers. Frankreich muß die Waffen niederlegen — Frankreich muß...? — Ganz still sind die Menschen jetzt mit Gesichtern, in denen die Augen brennen, stehen sie da und hören die herrliche Kunde — „Südere Geschlechter werden uns darum beneiden, daß wir diese historische Stunde erleben dürfen!“ — erklingt die Stimme aus dem Lautsprecher, und dann schwingt das Deutschlandlied empor. Die Fremde reden sich zum Gruß der Deutschen. Heller Glanz leuchtet auf allen Gesichtern. Wie ein Schwall bracht es durch die Straßen: „Deutschland, Deutschland über alles!“
„Es lebe der Führer, unsere Soldaten Sieg Heil!“ — von irgend woher kam der Ruf, der sich fortpflanzt, durch die Straßen und Häuser Berlins tönt und in den Herzen der Menschen anklingt.
Einer fährt sich mit dem Handrücken ins Gesicht — „mir muß was ins Auge geflogen sein“ — meint er wie entschuldigend zu der neben ihm stehenden Frau. „Lacht doch, nein, lacht doch — ich ja auch!“, lacht und schluchzt die Frau und dabei laufen ihr die hellen Tränen über das Gesicht.
Die Fahnen wehen über der verauberten Stadt, leuchten und glänzen über ganz Deutschland, die Fahnen des Sieges!

